

Zum Zonenkonflikt [...]

Autor(en): **Lindi [Lindegger, Albert]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dem Verkehr zum Opfer gefallen

Als wir Gosen unsere Kinderschuhe ver- hüteten, durften wir noch ruhig die Straße als Spielplatz benützen. Es war keine große Gefahr, daß wir dem damaligen Straßen- verkehr erlagen; denn, als wir bereits die dritten oder vierten Gosen durch- machten, lagen Auto und Töff noch in den Windeln und sin- gen erst ganz vereinzelt an, ihre Wiege gegen die Straße zu ver- tauschen.

Unser Nachbar, der Velome- chaniker, ließ es sich nicht neh- men, an einem der ersten Töffs sich halbzutode zu ärgern. Da war noch nichts verschalt und eingemacht, Drähte und Kabel hingen herum, Del und Benzin tropfte an allen Orten, und dann das Anlaufen dieser Ma- schine! Wollte der gute Nach- bar zum Beispiel von Bern nach Thun fahren, so war er ge- zwungen, bis ungefähr nach Seimberg sein Töff im Lauf- schritt anzustoßen, bis endlich der Motor ansprang. Dann aber, dann gings los, poß Wet- ter, wie der Bislust schlotterte das Gefährt mit ihm davon. In Thun wollte der gute Mo- tor aus lauter Freude am end- lich Angelaufensein, auf keinen Wink des Lenkers stille stehen. Da gab es nichts anderes, als das Benzin abzustellen und ge- duldig bis ins Schwatt weiterzu- fahren, um dann nachher nach Thun zurückzusto- ßen. So die ersten Töffs! Wie rannten wir erst, als im an- grenzenden Quar- tier ein Mann mit dem ersten Auto- mobil Aufsehen er- regte. Von weitem hörte man es rat- tern. Männiglich stand in weitem Bogen darum, um zuzusehen, wie sich ein Mann Mühe gab, ein breakähnliches Gefährt in Bewegung zu bringen. Wie das Fahrzeug schlotterte und rauchte und einen Lärm vollführte! Plötzlich schoß es samt dem Mann davon.

Das war das erste Mal, daß uns däm- merte, es könnte mit der Verwendung der Straße als Spielplatz vielleicht einmal ein Ende nehmen.

Heute ist der von uns geahnte Zustand

da. Niemand ist mehr sicher auf der Straße, ob schon das Auto selbst bedeutend sicherer geworden ist. Sonntag um Sonntag, Woche um Woche, Jahr um Jahr fallen mehr Per- sonen dem modernen Straßenverkehr zum Opfer. Man macht mit jedem, der durch Pech oder eigene Unvorsichtigkeit in die Lage kommt, sich als Verkehrsoffer darzu-

ris. Er hatte immer ein Faible für Genüsse gehabt, die man sich wohl oder übel beim Hören des Namens Paris vorstellt, und kam sich in solchen Dingen auch über die Massen bewandert vor.

Ein Jahr später erhielt ich von ihm einen Brief aus irgend einer dermatolo- gischen Klinik. Heute ist Marcel längst tot. Stände auf seinem Grabstein: „Dem Ver- kehr zum Opfer gefallen“, würde man das heute wahrscheinlich meist unrichtig deuten, ob schon die Art, auf die Marcel dem Ver- kehr zum Opfer fiel, vielleicht der Art, bei der die modernen Verkehrsmittel die Ursache sind, noch überlegen sein dürfte?

Paolo

*

Verirrungsbögen

Auf den Wegen, die unermüdlich auf allen Gebieten die Forschung wandelt, ist sie jetzt auch in das von ihr bisher wenig befah- rene Skiterrain geraten. Tausende von Ski- bildern wurden gesammelt, um zu demon- strieren, daß der Skifahrer, der sich verirrt, unwillkürlich den Kurs nach rechts nimmt.

Auch der im gewöhnlichen Le- ben links orientierte. Diese un- bewußte Rechtsanlehnung ist dem Menschen nämlich ange- boren, Verirrungskurven nach links laufen seiner inneren Or- ganisation zuwider. Jeder Ver- irrungsbogen führt so lange nach rechts hinaus oder bleibt rechts angelehnt, bis das Bewußtsein der Verirrung eintritt, dann erst folgt die korrigierende Wen- dung nach links oder geradeaus. So die Theorie. Der Pra- xis war das bisher nicht bekannt.

Unter Verirr- ungsbögen verstand man einfach Bö- gen, die eine Ab- weichung vom rech- ten Wege bedeu- ten. Dabei war zu konstatieren, daß der Verirrungs- Bogen eines Mannes fast immer in der Rich- tung einer niedli- chen Skifähin, der

Verirrungsbogen einer Frau meist in der Richtung eines flotten Sportlers verlief. — Ob dabei eine Rechts- oder Linksanlehnung stattfand, darüber sah man diskret hinweg.

Helms Schwarz



Zum Zonenkonflikt. Die Lösung.

bieten, in Zeitungen usw. die nötige Re- klame. Man beschimpft den modernen Ver- kehr als den größten Menschentöter aller Jahrhunderte. Ob er es ist? Ob nicht ein anderer Verkehr, der wesentlich älter, aller- dings zum Teil auch in gewisser Beziehung zur Straße steht, nicht ebensobiele, oder noch mehr Opfer fordert?

Mein Freund Marcel zum Beispiel fuhr kurz nach Beendigung der Lehrzeit nach Pa-

Excelsior-Hotel
City-Restaurant

Zürich
Bahnhofstrasse-
Sihlstrasse
H. Dürr